

Frank Bösch
Deals mit Diktaturen

Schriftenreihe Band 11170

Frank Bösch

Deals mit Diktaturen

Eine andere Geschichte der Bundesrepublik

Frank Bösch ist Professor für Europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts an der Universität Potsdam und Direktor des Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung (ZZF).

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Bonn 2024

Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung
Bundeskanzlerplatz 2, 53113 Bonn

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2024

Umschlaggestaltung: Michael Rechl, Kassel

Umschlagfoto: © imago images / Heinz Gebhardt. Studentische Proteste gegen die autokratischen Regime in Portugal, Spanien und Iran. München, August 1967.

Satz: Janß GmbH, Pfungstadt

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-7425-1170-6

www.bpb.de

Inhalt

Einleitung:

Mit Diktaturen umgehen 9

Eine andere Geschichte der Bundesrepublik 10 – Zugänge 14

1. Jubel, Handel und Zensur:

Iran und autokratische Partner in der Ära Adenauer 20

Pompöse Staatsempfänge und Restriktionen 21 – Autokraten als Reformer? 27 – Expertenaustausch im Schatten des Nationalsozialismus 32 – Hallstein-Doktrin, Handel und Korruption 40 – «Lex Soraya»: Einfluss auf die Pressefreiheit 45

2. Eingeschränkte Nähe:

Francos Spanien und Salazars Portugal 54

Schrittweise politische Annäherung in den 1950er Jahren 55 – Militärische Kooperation und die Bewertung Spaniens 61 – Militärkooperation mit Salazars Portugal 65 – Gastarbeiter, Exilanten und die Förderung der spanischen Opposition 71 – Die SPD und der Zusammenbruch der Diktatur 78

3. Abgrenzung und erste Kontakte:

Die sozialistischen Diktaturen 85

Mit Nebenwirkungen: Die Delegitimierung der DDR 86 – Pragmatischer Handel mit der DDR 92 – Erste Begegnungen in der Sowjetunion 97 – Adenauer in Moskau 102 – Handelsförderung und Ausreisen 106

4. Nieder mit dem Schah:

Migrantische Proteste in den 1960ern 113

Kongo und das Aufkommen des antiimperialistischen Protestes 113 – Frühe iranische Proteste 123 – Abschiebung und neues Ausländergesetz 129 – Auftakt zum Schahbesuch 1967 132 – Folgen der Proteste 140 – Verklärte Diktatoren: Der Kult um Mao und Castro 150

5. Breiter Protest:

Griechenlands Diktatur (1967–1974) 159

Migranten und Deutsche in Kritik vereint 161 – Folter aufdecken: Amnesty International 170 – Begrenzte Reaktionen der Bundespolitik 173 – Sanktionen im internationalen Rahmen 182 – Oppositioneller Migrantensender? Die Deutsche Welle 190

6. Entführungen und Sanktionen:

Der Umgang mit Südkoreas Diktatur (1967–1987) 199

Antikommunistische Bande und die Verschleppung von Oppositionellen 201 – Bundesweite Proteste und Sanktionsdrohungen 207 – Gebremste Annäherung und erneuter Protest nach 1980 215

7. Die deutsche Sektion von Amnesty International 224

Die Etablierung von Amnesty Deutschland 226 – Anschreiben gegen Diktaturen 234 – Spenden für Verfolgte 240 – Aktivismus, Konflikte und Grenzen des Einsatzes 242 – Abgrenzende Kooperation mit dem Auswärtigen Amt 252

8. Solidarität und Flüchtlingshilfe für Chilenen unter Pinochet 260

Voraussetzungen für die Empörung über Pinochets Militärdiktatur 262 – Bundesdeutscher Protest nach dem Putsch 267 – Bürgerlich-konservative Zustimmung? 272 – Sanktionen in den 1970er Jahren 278 – Die Bundesregierung, Amnesty und die Aufnahme der ersten Flüchtlinge 283 – Transnationale Flüchtlingshilfe 292 – Föderale Blockaden 297 – «Freikauf» und Austausch von Gefangenen 299 – Die CDU/CSU und Chile in den 1980er Jahren 302

9. Grenzen der Menschenrechte:

Lateinamerika und Afrika 310

Fortgesetzte Kooperation mit Argentinien und Brasilien **311** – Einsatz für argentinische Opfer **320** – Zwischen Zaire, Bonn und Bayern: Mobutu als Partner **324** – Menschenrechte, Polizeiausbildung und Schulden **335**

10. Öl und Terrorismus:

Gaddafis Libyen 341

Reaktionen auf Gaddafis Herrschaft in den 1970er Jahren **342** – «Den Tiger streicheln»: Umstrittene Staatsbesuche **350** – Libyscher Staatsterrorismus in Deutschland **354** – Deutsche Abwehr von US-Sanktionen **362** – Deutsche Kaufleute und Experten in Libyen **368** – «Auschwitz im Wüstensand»? Die Chemiefabrik in Rabta **371** – Libysches Einlenken **379**

11. Neue Annäherungen:

Aporien der Ostpolitik 382

Gesellschaftliche Annäherungen in den 1960er Jahren **382** – Neue Verflechtungen in den 1970er Jahren **389** – Menschenrechte, Ausreisen und Meinungsfreiheit **397** – Gesprächsbereit in den Krisen ab 1980 **403** – Die Grünen und die Annäherung an die Opposition und Gorbatschow **409**

12. Partnerschaft und kritische Kooperation:

China unter Deng 417

Politische Annäherung durch Christdemokraten **418** – Enger Austausch nach Dengs Reformen **421** – Hürden bei der Kooperation **427** – Grenzfälle: Hightech, Waffen und AKW-Exporte **430** – Tibet, die Grünen und das Aufkommen der Menschenrechtsdebatte **434** – Tiananmen-Platz 1989: Reaktionen und Sanktionen **443** – Umsetzung und Aufweichung der Sanktionen **449** – Wege der politischen Annäherung **454** – «Business as usual» seit den 1990er Jahren? **458**

13. Ausblick:

Die Deutschen und die Diktaturen in einer globalisierten Welt 463

Neuer globaler Umgang mit Diktaturen **464** – Zurückhaltung:
Deutsche Militäreinsätze und Sanktionen **470** – Migration und die
Kooperation mit Diktaturen **478** – Von der Ost- zur Frostpolitik **481**

Umkämpfte Partner:

Ein Fazit 489

Dank 503

Anhang

Abkürzungen **507** – Anmerkungen **509** – Literatur und Verzeichnis
der Archive **611** – Bildnachweis **613** – Personenregister **614**

Einleitung:

Mit Diktaturen umgehen

Der Umgang mit undemokratischen Staaten ist eine schwierige Herausforderung. Das zeigte sich etwa 2022 bei der Fußballweltmeisterschaft in Katar. Viele deutsche Fans kündigten einen Boykott der WM an, aber dennoch sahen rund siebzehn Millionen Deutsche die Spiele ihrer Elf im Fernsehen. Dass die deutsche Nationalmannschaft sich vor ihrem Auftaktspiel symbolisch den Mund zuhielt, verspotteten die einen als zu halbherzig, die anderen als Moralismus. Ähnlich kontrovers war die vorherige Katarreise von Wirtschaftsminister Robert Habeck, der dort um Gaslieferungen warb, um unabhängiger von Russland zu werden. Denn im Umgang mit Diktaturen treffen unterschiedliche politische, ökonomische und moralische Ziele aufeinander. Regierungen müssen ausloten, ob sie Diktaturen mit Handschlägen und Handel oder mit Sanktionen begegnen. Und im Alltag müssen wir entscheiden, ob wir Waren aus Diktaturen kaufen, Urlaube dort verbringen oder Verfolgten helfen.

Die engen Beziehungen zu Autokratien wie China, Russland oder Saudi-Arabien, die heute viel diskutiert werden, sind nicht erst durch die gegenwärtige Globalisierung oder die Männerkumpaneien von Politikern wie Gerhard Schröder entstanden. Schon seit Gründung der Bundesrepublik trugen viele Akteure dazu bei, eine langfristige Zusammenarbeit mit Diktaturen aufzubauen. Dieses Buch zeigt, wie Kooperationen mit Diktaturen seit der Ära Adenauer aufkamen und wie sie sich im Laufe der Zeit veränderten. Interne Akten der Bundesregierung verdeutlichen, wie viele Politiker, Diplomaten und Unternehmen die Zusammenarbeit mit Autokratien unterstützten, um «deutsche Interessen» zu fördern. Das stärkte zu-

- 10 gleich den öffentlichen Protest gegen einige Autokratien, der den Umgang mit ihnen veränderte und neue Werte aufbrachte. Kooperation und Kritik hingen oft eng zusammen. Welche Staaten daraufhin sanktioniert wurden, änderte sich, und die Reaktionen blieben oft vielstimmig.

Eine andere Geschichte der Bundesrepublik

Der Blick auf den Umgang mit Diktaturen eröffnet eine andere Perspektive auf die Geschichte der bundesdeutschen Demokratie. Bislang wurde vor allem die erfolgreiche innere Demokratisierung der Bundesrepublik betrachtet, die anfangs mit der Westbindung und dann mit der Ostpolitik einherging.¹ Oft thematisiert wurde zudem der sich wandelnde Umgang mit der nationalsozialistischen Diktatur und der DDR. Weniger Beachtung fand, dass die bundesdeutsche Demokratisierung rasch mit einem intensiven politischen und ökonomischen Austausch mit zahlreichen Diktaturen in allen Weltteilen einherging. Das galt für die südeuropäischen Diktaturen in Spanien, Portugal und Griechenland ebenso wie für viele Militärdiktaturen in Südamerika.² Bereits bei der Fußball-WM in Argentinien 1978 musste sich die deutsche Nationalmannschaft zur dortigen Diktatur positionieren, die zehntausende Gegner töten ließ. Im Ringen um Einfluss umwarb die Bundesrepublik afrikanische Autokratien, und der wachsende Ölhandel verfestigte die Beziehungen mit den Regimen im Nahen und Mittleren Osten. Ihre «Petrodollars» machten viel kritisierte Diktaturen wie die in Libyen oder Iran zu attraktiven Geschäftspartnern. Mit der Ostpolitik der 1970er Jahre intensivierte sich der Austausch mit den staatssozialistischen Ländern. Kurz darauf umwarben die Deutschen die Volksrepublik China. Meist war die Bundesrepublik rasch einer der größten Handelspartner dieser Diktaturen und genoss bei ihnen politisch, ökonomisch und kulturell ein hohes Ansehen.³

Der deutsche Austausch mit Diktaturen nahm schon deshalb zu,

weil sich fast überall in Afrika, Asien und Lateinamerika Autokratien verfestigten. In den 1970er Jahren galt nur noch rund ein Viertel aller Staaten weltweit als Demokratie.⁴ Genau in dieser Zeit nahmen sowohl die globalen Verflechtungen als auch das Eintreten für Menschenrechte stark zu. Seit den 1960er Jahren kam es in der Bundesrepublik vermehrt zu Protesten gegen die Kooperation mit Diktaturen. Gewerkschaften, die Neuen Linken und Migranten aus den betroffenen Staaten wandten sich in Deutschland gegen «befreundete» Autokratien, ebenso Journalisten, neue NGOs wie Amnesty International sowie Oppositionsparteien wie später besonders die Grünen. Wie dieses Buch zeigt, führten die Proteste mitunter zur Einstellung von Staatsbesuchen, zur Aufnahme von Verfolgten, mitunter sogar zu Sanktionen, denn die immer engeren politischen und ökonomischen Verflechtungen erleichterten Interventionen.⁵ Die Proteste trugen dazu bei, die in Deutschland gängigen Vorstellungen von Politik und Moral zu verändern und die Werte in der Außenpolitik zu verschieben. Wertebasiert war allerdings bereits die frühe Politik in der Ära Adenauer, die sozialistische Staaten sanktionierte und antikommunistische Autokratien tolerierte oder gar akzeptierte.

Wie Demokratien mit Diktaturen umgehen, ist kein spezifisch deutsches Thema. Auch andere Demokratien standen vor der Frage, welches Gewicht sie ökonomischen, strategischen und moralischen Zielen beimessen sollen. Diktaturen fordern viele Demokratien durch ihre nationalistische Machtpolitik heraus, die dazu führt, dass sie Absprachen und in der UN fixierte Rechte brechen. Ihre zentralistische Lenkung, Zensur und Korruption sind eine Herausforderung für den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch. Sie greifen zudem direkt in Demokratien ein, indem sie Oppositionelle im Ausland bedrohen und damit Reaktionen erzwingen.

Obwohl alle Demokratien vor diesen Herausforderungen stehen, war der bundesdeutsche Umgang mit Diktaturen von Beginn an durch einige Besonderheiten geprägt. Eine erste ist die nationalsozialistische Vergangenheit. Viele Deutsche sahen sich seit den 1950er Jahren erneut mit Regimen konfrontiert, die Oppositionelle verfolgten und die Meinungsfreiheit unterdrückten. Die Erfahrung des Nationalsozialismus führte dabei zu unterschiedlichen Reaktionen

12 auf Diktaturen: Sie konnte das antikommunistische Verständnis für autoritäre Ordnungen fördern, ebenso aber auch den Einsatz für Menschenrechte oder eine scheinbar unpolitische Neutralität. Noch 1977 argumentierte etwa das Auswärtige Amt: «Nicht zuletzt wegen unserer eigenen Geschichte sollten wir uns etwas zurückhalten, wenn es darum geht, Menschenrechtsverletzungen in anderen Staaten anzuprangern.»⁶ Mit Verweis auf ihre Vergangenheit hielt sich die Bundesrepublik machtpolitisch und militärisch eher zurück. Stattdessen suchte sie vor allem ökonomisch und kulturell nach Anerkennung, Vertrauen und Einfluss. Die Bundesrepublik galt zwar selbst als ein Paradebeispiel dafür, dass aus einer Diktatur eine erfolgreiche Demokratie entstehen konnte, aber aufgrund ihrer Vergangenheit stand sie unter besonderer internationaler Beobachtung und war darum fortlaufend um ihr Ansehen im Ausland besorgt.⁷ Engere Kooperationen mit geächteten Diktaturen waren für die Deutschen riskanter als für andere Länder. Angesichts der NS-Vergangenheit hatte etwa die deutsche Zusammenarbeit mit Franco-Spanien, Griechenlands Militärdiktatur oder mit israelfeindlichen Staaten wie Libyen einen besonderen Beigeschmack.

Zweitens sorgte die starke Exportorientierung der Bundesrepublik dafür, dass der deutsche Austausch mit nicht-demokratischen Staaten besonders intensiv war. Die Bundesrepublik liberalisierte gezielt ihren Außenhandel, und ihr Aufstieg zum «Exportweltmeister» ging mit vielfältigen engen Verbindungen zu Autokratien einher. Vom Umfang her war der bundesdeutsche Handel mit den westlichen Demokratien zwar größer, aber insgesamt profitierten die Deutschen von ihren weltweiten Geschäften. Vor allem für Diktaturen war diese Kooperation zentral, da die Bundesrepublik seit den 1960er Jahren zumeist zu ihren größten Handelspartnern zählte. Die Bundesregierung unterstützte dies mit ihrer Handelsförderung. Die Frage, wie sich diese Handelspolitik zu den Ansprüchen an Demokratie und Menschenrechte verhielt, stellte sich vor allem für Güter wie Waffen und Atomkraftwerke, deren Export in Diktaturen als besonders heikel galt.

Eine dritte prägende Besonderheit war die deutsche Teilung. Die bundesdeutsche Abgrenzung zur DDR prägte auch den Umgang

mit anderen Diktaturen. Dass die Bonner Regierung bis Anfang der 1970er Jahre eine alleinige Anerkennung verlangte, erleichterte vielen Diktaturen eine privilegierte Partnerschaft mit der Bundesrepublik. Der «Global Cold War» wertete selbst wirtschaftsschwache Autokratien wie Zaire oder Äthiopien auf, die taktisch um Förderung warben und drohten, sonst mit der DDR zu kooperieren.⁸ Beide deutsche Teilstaaten konkurrierten zunehmend im Süden um Ansehen und Kontakte, und auch die DDR betonte, für Menschenrechte einzutreten.⁹

Die Geschichte der Bundesrepublik wurde zumeist als eine erfolgreiche Demokratisierung im Rahmen der Westbindung dargestellt.¹⁰ Das «westliche Lager» umfasste jedoch auch antikommunistische Diktaturen – in Europa etwa Portugal, Spanien und Griechenland, außerhalb Europas Staaten wie Iran, Südkorea, oder Brasilien. Durch die Blockbildung konnten sich solche Staaten dem «freien Westen» zuordnen.¹¹ Die damalige Einteilung der Welt in Ost und West, Nord und Süd sowie in kommunistisch oder antikommunistisch überdeckte vieles. Die Nord-Süd-Einteilung problematisierte die globale Verteilung von Macht und Reichtum, nicht aber Machtkonzentration und Unfreiheit in einzelnen Staaten. Eine Einteilung der Welt in demokratische und autokratische Staaten etablierte sich dagegen im Kalten Krieg kaum. Dieses Buch erweitert somit die oft thematisierte bundesdeutsche Westbindung und Ostpolitik um einen Blick nach Süden, wobei die Himmelseinteilungen als wirkungsmächtige Konstrukte der Zeit aufzufassen sind.¹² Im zeitgenössischen Sinne spreche auch ich mitunter von «Westen», «Osten» und «Süden».

Die deutsche Demokratiegeschichte wurde bislang vor allem im Kontext der Ost-West-Teilung betrachtet. Die Normen der Demokratie entwickelten sich jedoch auch durch den Umgang mit Diktaturen jenseits der DDR. Begegnungen mit Autokratien – bei Staatsbesuchen, zivilgesellschaftlichen Kontakten oder beim Handel – verlangten eine gewisse Positionierung und Anpassung. Wie dieses Buch zeigt, beeinflusste der Umgang mit Diktaturen die demokratischen Normen und Praktiken der Bundesrepublik. Die Kritik an Diktaturen förderte die innere Demokratisierung Westdeutschlands. Selbst Sanktionen gegen Diktaturen waren auch Signale nach innen und

14 Teil der demokratischen Selbstverständigung.¹³ Sie waren zudem Botschaften an das westliche Ausland, das das deutsche Verhalten genau beobachtete. So warnte 1967 ein Abteilungsleiter des Auswärtigen Amtes beim Umgang mit Griechenlands Diktatur, die «Haltung der Bundesregierung könnte als Gradmesser für demokratische Gesinnung gesehen werden».¹⁴

Der Blick auf den bundesdeutschen Umgang mit Diktaturen erweitert so die Sicht auf die Nachgeschichte des Nationalsozialismus. Viele Studien haben bereits die hohe Personalkontinuität nach 1949 herausgestellt, etwa in Ministerien, in der Justiz oder im Journalismus.¹⁵ Am deutschen Umgang mit den weltweiten Diktaturen zeigt sich, welche Folgen das Erbe des Nationalsozialismus hatte. Sich an die heimische Demokratie anzupassen, gelang den meisten Eliten. Ihr Auftreten im autokratischen Ausland war hingegen eine Art Lackmustest, inwieweit diese Werte verinnerlicht worden waren. Wie handelten etwa altgediente Diplomaten, die nun in Teheran, Santiago de Chile oder Seoul erneut in Diktaturen agierten? Die jeweilige zeitgenössische Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen beeinflusste ihren Umgang mit Diktaturen und neuen Genoziden.¹⁶

Zugänge

Dieses Buch beschreibt den Wandel des bundesdeutschen Umgangs mit Diktaturen, aber nicht die Geschichte der Diktaturen selbst. Es blickt auf unterschiedliche Akteurinnen und Akteure, die autokratische Staaten unterstützten, bekämpften oder pragmatisch Kontakte pflegten. Im Vordergrund steht dabei das «dealing with dictatorships», also Handlungen im Umgang mit diesen Staaten. Der leicht pejorative Begriff «Deal» im Titel betont diese aktive Form der Kooperation, wobei sich das Buch nicht auf einzelne Absprachen und Verträge verengt, sondern Interaktionen im weiteren Sinne untersucht. Selbst Menschenrechtsorganisationen mussten mit Diktaturen interagieren, um Gefangenen dort zu helfen.

Im Zentrum stehen einerseits Politiker, Ministerialbeamte und Diplomaten, sei es bei Staatsbesuchen und vertraulichen Gesprächen, bei der Handelsförderung oder dem Einsatz für Menschenrechte. Andererseits blickt das Buch auf gesellschaftliche Gruppen, die sich mit Diktaturen auseinandergesetzt haben, wie Journalisten, Menschenrechtsaktivisten, Gewerkschaften, die Neue Linke oder Unternehmer. Auch Migrantinnen und Migranten werden dabei als Teil der deutschen Demokratiegeschichte berücksichtigt.¹⁷ Der Blick auf das Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteure verspricht Antworten auf die Frage, wann und wie sich der Umgang mit Diktaturen wandelte. Das Buch ist damit eine Geschichte internationaler Politik, die Interventionen aus der Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit miteinbezieht.¹⁸

Eine Geschichte des bundesdeutschen Umganges mit den Diktaturen der Welt liegt bislang nicht vor. Dennoch knüpft dieses Buch an vielfältige Forschungen an. Das gilt zunächst für Studien über bilaterale außenpolitische Beziehungen zu nicht-demokratischen Staaten. Besonders gut untersucht sind, neben der deutschen Ostpolitik, etwa die Beziehungen zu Spanien in den 1950er Jahren, zu Indonesien, Argentinien und zum Iran in den 1970er Jahren.¹⁹ Sie zeigten bereits das autoritäre Erbe des Nationalsozialismus und die exportgetriebene Suche nach Kooperation. Dieses Buch ergänzt diese Arbeiten um neue archivgestützte Schwerpunkte und bietet einen erweiterten politischen Zugang. Nur mit Seitenblicken thematisiert es dagegen den bereits gut untersuchten Protest gegen Staaten wie Südafrika und Nicaragua.²⁰ Ein wichtiger Bezugspunkt sind zudem Forschungen zur Geschichte der Menschenrechte. Sie fokussierten vor allem die 1970er Jahre als die Phase, in der Menschenrechte an Bedeutung gewannen.²¹ Ob, wann und inwieweit Menschenrechte in der bundesdeutschen Außenpolitik eine Bedeutung entfalteten, ist bislang jedoch kaum systematisch erforscht.²² Mein Buch fragt offen nach den Grenzen des Menschenrechtsdiskurses und blickt auch auf Akteure, die nur selektiv Verfolgten halfen.

Wie Menschen aus Demokratien mit einer Diktatur umgehen, wurde bisher vor allem für den Nationalsozialismus und die Sowjetunion untersucht. Zahlreiche Bücher beschreiben die ökonomische

16 Zusammenarbeit mit dem «Dritten Reich» oder die Kooperation von Journalisten, um Nachrichten von der NS-Elite zu erhalten.²³ Vor allem um Chamberlains Appeasement-Politik 1938/39 kreist bis heute die Debatte, welche Form des Dialogs mit Diktaturen angemessen ist.²⁴ Es gibt zwar erste Studien von Politikwissenschaftlern zu gegenwärtigen Beziehungen zu Diktaturen, insbesondere zu Russland und China, aber auch hier sind vergleichende Studien zum bundesdeutschen Umgang mit Diktaturen rar.²⁵ Einige Forschung liegt dagegen zu den internationalen Sanktionen in der Gegenwart vor, die überwiegend als wirkungslos gelten.²⁶

Umstritten war und ist, welche Staaten überhaupt als Diktatur gelten. Viele Länder ohne frei gewählte Regierung beschrieben sich selbst als Demokratien. Die DDR nannte sich bekanntlich «Deutsche Demokratische Republik» und Nordkorea offiziell «Demokratische Volksrepublik Korea». Auch Libyens Herrscher Muammar Gaddafi beanspruchte für sich, eine «wahre Demokratie» zu leiten, während er Länder wie die USA als «tyrannische Diktaturen» ansah.²⁷ Andere undemokratische Staaten, wie Saudi-Arabien, wurden und werden als Monarchien bezeichnet. Die Herrscher undemokratischer Staaten wurden im öffentlichen Sprachgebrauch selten «Diktator» genannt, sondern König, Schah, Staatsoberhaupt, Präsident oder Generalsekretär. Nur wenige Länder sprachen von sich selbst als einer Diktatur – wie etwa China von einer «Diktatur des Proletariats». «Diktatur» war somit meist eine gezielte Zuschreibung, die diskreditieren sollte.

Weil der Begriff «Diktatur» wertend ist, vermeidet ihn die heutige Sozialwissenschaft.²⁸ Historiker verwenden ihn für ausgewählte Regime des 20. Jahrhunderts, insbesondere für den Nationalsozialismus und einzelne militärisch regierte Autokratien («Pinochets Diktatur»), verschiedentlich für sozialistische Staaten («SED-Diktatur»), aber selten für Staaten des globalen Südens.²⁹ Stattdessen gebraucht die Forschung vermehrt den Oberbegriff «Autokratie» für Staaten ohne frei gewählte Regierung, mit schwacher Gewaltenteilung und stark eingeschränktem Pluralismus. Er umfasst unterschiedliche Regime wie Militärdiktaturen, absolute Monarchien oder Einparteiendiktaturen.³⁰ In diesem Buch werden die Begriffe «Diktatur» und «Autokratie» synonym für derartige Formen der nicht-gewählten